

Piotr Sulikowski (Universität Stettin)

## *Zur Strategie und Technik in der Übersetzung. Typologie der Übersetzungsstrategien*

In den bisherigen linguistischen Arbeiten trifft man den Begriff *Strategie* recht häufig (zu erwähnen seien z.B. *Lernstrategien*, *Verstehensstrategien*)<sup>1</sup>, wobei eine eindeutige Definition des Begriffs eher seltener vorkommt.

In zahlreichen Arbeiten werden die Strategien in der standardsprachlichen Bedeutung verwendet, wo sie Handeln zum Erreichen eines Ziels (Chojnowski 2005), Handeln nach Prozeduren im Dolmetschen und Übersetzen (Hejwowski 2004, Lörscher 1991, Lipiński 2000), bewusstes Vorgehen (Lukszyn 1998, Balcerzan 1998, Kucharska 2001) bedeuten.

Bevor wir eine Abgrenzung durchzuziehen versuchen, möchten wir aus dem bisherigen, in der Arbeit präsentierten Forschungsstand der Translatologie einige Ansichten rekapitulieren.

Die erste Erwähnung des Strategiebegriffs in unserem Forschungsmaterial realisierte **Balcerzan** (1960), wobei er die Strategie auf ein Wort bezog und sie in seine Wortfeldtheorie eingeflochten hat, wobei im Wortfeld auch Wortgruppen erscheinen konnten. Er schlug folgende Strategietypen vor:

1. Erweiterung des Originals – Suche nach Entsprechung im Wortfeld des Heteronyms, trotz Bestehens eines Heteronyms
2. Verallgemeinerung – vertikale Verschiebung, Wahl eines Stichwortes des Wortfelds des Heteronyms
3. Emulation – das Originallexem und Heteronym sind im Wortfeld eines dritten Stichwortes, Veränderung des Sinns des Textes, verschiedenartige

---

<sup>1</sup> Einen recht interessanten und umfangreichen Überblick über kognitive Strategien und Lesestrategien mit besonderer Berücksichtigung des Ansatzes von van Dijk/Kintsch [1983] liefert Lisiecka-Czop [2003] in ihrer Monographie zu Verstehensmechanismen. Besonders aufschlussreich ist ein von der Autorin vorgeschlagenes Schema der Strategientypologie [83]. Diese Strategien sind aber lediglich mit der Kommunikation und sprachlicher Handlung in einer Sprache verbunden, daher weisen sie als fragmentarische Auffassungen des Kommunikationsprozesses für unsere Zwecke weniger Relevanz auf.

Verschiebungen im Konnotationsbereich, die mit Koschmieders *tertium comparationis* vergleichbar sind.

Diese drei Strategietypen weisen einen hohen Grad an Allgemeinheit auf und lassen sich auf verschiedene Übersetzungstypen anwenden.

Interessanterweise verändert und differenziert Balcerzan einige Jahre später sein Konzept der Strategien, die er in *Kenner-* und *Übersetzerstrategien* einteilt, weitgehend und versteht Kennerstrategien viel allgemeiner als diachron charakteristische Tendenzen in der Übersetzungswissenschaft, die mit seiner Gliederung der polnischen Übersetzungstheorie zusammenhängen sollen [1998:192 u ff.] Es bestünden demnach komparative, analytische und theoretische Strategien; jede von ihnen bezieht sich auf die Untersuchung eines literarischen Werkes und seiner Übersetzung in eine Fremdsprache. In der ersten Strategie, während der *komparatistischen Periode* (bis 1921) sei der Vergleich des Originals und der Übersetzung von besonderer Relevanz, die analytische Strategie, charakteristisch für die Periode 1922-1954,<sup>2</sup> sei eine Forschungsstrategie, die hauptsächlich auf empirischem Material basierend, aus dessen Analyse praktische Schlüsse zu ziehen vermag, die theoretische Strategie (nach 1955) unterscheide sich von anderen Strategietypen durch ihren Anspruch, auf dem untersuchten Material theoretische Schlussfolgerungen aufzubauen, die später zur Theoriebildung führen sollten.

Die Übersetzersstrategien platziert Balcerzan im geschichtlichen Kontext, und – ohne sie explizit zu erläutern – versteht als Tendenzen in der Übersetzungsarbeit, die, von jeweiliger Epoche abhängig, verschiedene Ansätze zu verfolgen vermochten [1998:198 u ff.].

Bei **Nida/Taber** (1969) wird die Strategie der Übersetzung mit Hilfe der sog. syntaktischen Grundstrukturen realisiert, wobei eine wichtige, universalienähnliche Grundannahme gemacht wird, dass in allen natürlichen

---

<sup>2</sup> Die hier angegebene Gliederung resultiert aus der von Balcerzan vorgenommenen diachronen Analyse des Forschungsstandes der Disziplin in Polen. Daher bewahren auch die unterschiedenen Strategietypen den Sinn allein in Bezug auf polnische Forschung. Wegen ihrer Prägnanz werden sie in unserer Publikation angeführt.

Sprachen ca. 12 Grundstrukturen auftreten, mittels derer alle Sachverhalte zum Ausdruck gebracht werden können. Eine wichtige Prozedur in diesem Kontext stellt die sog. *Transformation* dar, die mit dem Chomskyschen Begriff der Transformation in der TG verwandt ist. Die Transformation vollstreckt sich, so Nida/Taber in zwei Hauptbereichen – in der Stilistik und in der Semantik.

Die Strategie in diesem Fall ist eher mit einem unabdingbaren Prozess verbunden und sich weniger auf bewusstes Handeln bezieht.

Einige Jahre später schreibt Wilss (1977) von *Prozeduren*, die eigentlich mit *Strategien* gleichzusetzen seien. Wilss unterschied wörtliche und nicht-wörtliche Prozeduren. Markant in dieser Einteilung ist aber eine Auseinanderhaltung von Ebenen, da die *wörtlichen* Prozeduren für einzelne Wörter und Wortgruppen und *nicht-wörtliche* Prozeduren für größere Einheiten verwendet werden können. In wörtlichen Prozeduren nannte Wilss *Lehnübersetzung*, *wörtliche Übersetzung* und *Wort-für-Wort-Übersetzung*, in der Gruppe der nicht-wörtlichen Prozeduren erschienen zwei für uns brauchbare Bezeichnungen: *Transposition*, verstanden als eine syntaktische Paraphrasierung, wo eine Übersetzung mittels syntaktischer Verschiebungen realisiert wird und *Modulation* des Originals, wo die Grundlage eine semantische Paraphrasierung sei, d.h. die Suche nach Entsprechungen im Bereich der Bedeutungsunterschiede vollzogen wird.

Wolfgang Lörcher führt im Jahre **1989** eine besondere Distinktion der Übersetzungsstrategien durch, die auf *Think Aloud Protocols* und auditivem Dolmetschmaterial aus dem Deutschen ins Englische basieren. Er verweist bei der Unterscheidung der Strategien auf allgemeine sprachliche Strategien in Anlehnung an Antos [1982] und van Dijk/Kintsch [1983:261-301] und definiert die Übersetzungsstrategie als „Verfahrensweisen, die die Testpersonen benutzen, um von ihnen erkannte Übersetzungsprobleme zu lösen“ [55]. Die *Strategie* bei Lörcher ist dabei eher psycholinguistischer Art und findet unmittelbare Bezüge zu Denk- und allgemeinen Sprachprozessen. Unterschieden

werden insgesamt 22 verschiedene Strategien (z.B. Lösung eines Übersetzungsproblems, Negative Problemlösung, Rephrasieren von ZS-Textsegmenten, Transponierung), die für unsere Zwecke – Analyse eines fertigen Übersetzungsprodukts weniger eine Anwendung finden, zumal der Zugang zur Entstehungsgeschichte und Übersetzungsprozessen versperrt bleiben muss. Interessanterweise erscheint bei Lörcher nicht die von uns akzentuierte Unterscheidung der Strategie mit der *Technik*, die im o.g. Ansatz als *Strategieelement* bezeichnet wird [*passim*].

Bei **Lukszyn** [1993:299 u. f.] findet sich eine interessante Einteilung der Strategien, die ausschließlich im Hinblick auf Kommunikation und Übersetzen definiert werden. Eine Hauptklasse stellen dabei die *sprachlichen Strategien* dar, die als „ein Komplex koordinierter Sprachaktivitäten, die einem Sprachnutzer Produktion und Rezeption der Texte ermöglichen“ [299] aufgefasst werden. Betont dabei wird die Rolle der Sprache und der Kognition, die im Strategiebegriff aufeinander treffen und ein effektives Handeln ermöglichen.

Die zweite Strategiekategorie bezieht sich mehr auf konkrete Sprechsituationen und umfasst *Kommunikationsstrategie* und *Interaktionsstrategie*. Beide Arten der Strategie bedeuten einen „Komplex koordinierter Aktivitäten der Sprecher-Hörer im Kommunikationsakt“, wobei die *Interaktionsstrategie* mehr auf das Zusammenspielen der Partner nach den Regeln eines Kommunikationsaktes und *Kommunikationsstrategie* „sprachliche und außersprachliche Aktivitäten“ der Partner betont.

Die dritte, für unsere Zwecke wichtigste Klasse stellen *Übersetzungsstrategien* dar, die weiterhin in zwei Subklassen von Lukszyn eingeteilt werden: *Dolmetsch-* und *Strategie der schriftlichen Übersetzung* [300]. In der Definition der ÜS erscheint ein in diesem Kontext neuer Begriff – *Translationsmodell*, dem die „Arbeitsweisen eines Dolmetschers/Übersetzers im Übersetzungsprozess“ unterordnet werden. Die Subklasse *Dolmetschstrategie* definiert der Autor als „von der Kapazität des KZG und räumlich-zeitlichen

Faktoren determinierte Arbeitsweise eines Dolmetschers im Akt der interlingualen Kommunikation“ [ebd.] und die *Strategie der schriftlichen Übersetzung* als „Arbeitsweise eines Übersetzers im Akt der interlingualen Kommunikation, die von der Kapazität des KZG und räumlich-zeitlichen Faktoren nicht determiniert wird“.[299] Die Determinierung des Übersetzers im letzten Fall scheint, unserer Meinung nach, ebenfalls vorzukommen, sei aber einer anderen Art, wie z.B. Zeit der Auftragsrealisierung, Mängel in zugänglichen Wörterbüchern u.a. Das Translationsmodell komme nicht nur in schriftlicher Übersetzung, sondern auch beim Dolmetschen, z.B. als *situatives Modell* [vgl. Lukszyn 191] zum Vorschein.

Es wäre, unserer Ansicht nach, genauso relevant, die in den Definitionen von Lukszyn erscheinende *Arbeitsweise* allein als ‘Technik’ aufzufassen, da in ihr noch lange keine Zielorientierung der Übersetzung zum Vorschein kommt.

Man könnte an dieser Stelle bemerken, dass die angeführten Definitionen der ÜS einer Ergänzung aus den og. Definitionen der Strategien benötigen – der Übersetzungsprozess ist nämlich keineswegs vom Kommunikationsprozess unterschiedlich – die einzige Differenz dabei seien lediglich der interlinguale Aspekt und die Formen dieser Art der Kommunikation, daher sollte die Auffassung der ÜS um die Komponenten der Kognition, teleologische Koordinierung und Komplexität der Übersetzungshandlung ergänzt werden. Die Endfassung der Definition einer Übersetzungsstrategie könnte folgendermaßen aussehen: „ein Komplex koordinierter interlingualer Sprachaktivitäten, die einem Übersetzer Produktion und Rezeption der Texte in beiden Sprachen ermöglichen, wobei der Übersetzer meistens von der Kapazität seines Gedächtnisses und räumlich-zeitlichen Faktoren determiniert ist“. Die untersuchten Übersetzungsfälle bei Lukszyn weisen einen hohen Rang an Informativität auf, seien jedoch für die künstlerische Übersetzung wegen ihrer Textorientierung eher weniger geeignet, auch wenn dank dieser Typologie einem Prosa-Analytiker eine Palette brauchbarer Werkzeuge zur Verfügung

gestellt wird. Die hier als *Strategie* genannten Lösungen erweisen sich mehr Übersetzungstechniken zu sein, zumal sie auf Einzelfälle beschränkt sind und der teleologische Aspekt nicht angesprochen wurde.

Im Jahre **1993** wird ein interessanter Band von **Piotr Fast** veröffentlicht, der dem Problem der Übersetzungsstrategien gewidmet wurde. Die dort versammelten Ansätze betrachten *Strategie* auf recht heterogene Weisen – **Sławek** [13] versteht die Strategie als eine allgemeine Einstellung des Übersetzers zu seiner Handlung und betont seine Alienation und Nomadenleben zwischen Sprachen und Kulturen. Im Lichte des Gedankengutes Derridas betrachtet Sławek die Übersetzung als „Meditation des Unübersetzbaren“ [ebd.].

**Paszek** unterscheidet an Hand des Vergleichs zweier Leśmian-Übersetzungen (von Pankowski und Ficowski) zwei Strategietypen - *konservative* und *Verbesserungsstrategie*, die in diesem Kontext als allgemeine Einstellung des Übersetzers zur Übersetzungsmethode zu verstehen sind [117]. Die konservative Strategie bedeute demnach eine Priorität in der Übersetzung einzelner Lexeme und die Wiederherstellung des Rhythmus, die Verbesserungsstrategie verbinde sich mit Stilisierung, Ergänzung des Originaltextes.

**Wilczek** schlägt nur zwei Strategietypen vor – mit Barańczak und seinen Ansichten polemisch, untersucht er *Sonnet X* von John Donne und seine Übersetzungen von Sita und Barańczak [28 u ff.]. Ein Ergebnis des Vergleichs ist die Ausdifferenzierung von *archaisierender* und *modernisierender* Strategien, deren Bedeutung den Begriffen von Paszek entspricht.

**Rachwał** betrachtet, sich auf Theorie Ingardens stützend, das *strategische Ziel* der Übersetzung als eine Wiederherstellung des Lebens des Originaltextes durch seine Imitation in der ZS und sieht in der Übersetzung „die Aufdeckung der „lebendigen Strukturen“, die ihrerseits eine *Translationsstrategie* aufwerfen“ [22].

**Borda** nähert sich unserem Verständnis des Begriffs *Übersetzungsstrategie* – sie beinhaltet in sich die allgemeine Konzeption der Übersetzung und ein gewisses Verständnis der Textäquivalenz: „*Strategia translatorska zawiera w sobie ogólną koncepcję tłumaczenia i opowiedzenia się za określonym rozumieniem ekwiwalencji tekstu*“ [87].

Einen ähnlichen Weg befolgt **Hańska** [40 u ff.] die die Strategie des Übersetzers als ein „*externes Ziel im Verhältnis zur Literatur, ein Schreibverhalten des Autors und der Übersetzer, das sich nach einem konkreten und gegenwärtigen Rezipienten orientiert*“ [53] auffasst. Sie differenziert Strategien eines Übersetzers als Mediums und nennt sie *Wahlstrategien* (strategie wyboru): Es werden unterschieden 1. Erkenntnis-Entdeckungsstrategie, 2. Strategie der Lesermodellierung, 3. Strategie des Spiels mit dem Leser. Der letzte Strategietyp deckt sich weitgehend mit den von Wille postulierten „Spielregeln der Übersetzung“ [Wille 2003:120 u ff.]. Die anderen Strategietypen bei Hańska sind mit Techniken identisch: sie schlägt Poetisierung, Exotisierung und Naturalisierung der Übersetzung vor [47].

**Krzysztof Lipiński** erfasst in seinem aufschlussreichen *Vademecum des Übersetzers* die Strategie als eine bewusste Arbeitsweise des Übersetzers und Dolmetschers, als einen festen Schritt bei der Verfassung eines Translats [2000:136]. Es werden bei Lipiński zwei Klassen der Strategien unterschieden: Einerseits sind das *sprachliche Strategien*, im Sinne der Kommunikation (im gleichen Sinne bei Hejwowski 2004), die einen Sprecher-Hörer der jeweiligen Sprache zur Wahl richtiger Sprachcodes und Aussageformen bewegen [16], andererseits sind es *Translationsstrategien*, ein unabdingbarer Faktor der Übersetzung, bei dem die Rolle der bewussten, sich auf Vernunft, Kultur- und Sprachwissen stützenden Entscheidungen akzentuiert wird [136, 175].

**Anna Kucharska** differenzierte in ihrer höchst interessanten Analyse der Textsorte Essay und seiner Übersetzung Übersetzungsstrategien [2001, passim], die von der Lexemebene bis zu syntaktischen Konstruktionen (Ausdruck, Zitat,

Wendung, Sprichwort, Intertext) reichen und eigentlich eher mit *Techniken* gleichzustellen seien. In ihrer Klassifizierung wird vom jeweiligen empirischen Übersetzungsfall ausgegangen, der dann als ein Beispiel für verschiedene Lösungen fungiert. Es bestünden also folgende Bereiche, in denen Übersetzungsstrategien erscheinen, die in folgende Klassen eingeteilt werden könnten:

Im *semantischen Aspekt* haben wir es mit der Relativierung der wissenschaftlichen Objektivität zu tun, die durch entsprechende Übersetzungslösungen zum Vorschein kommen kann. Dies bedeute praktisch eine Änderung des wissenschaftlichen Instrumentariums und dessen Auswechslung gegen standardsprachliche Äquivalente. Kucharska betont bei dieser Gelegenheit ein *translatorisches Vakuum* [152], in dem sich ein Übersetzer im Falle der Übersetzung von Schlüsselwörtern befindet.

In Bezug auf *stilistische Lösungen* unterscheidet die Autorin folgende Problemfelder: Ent-/ Verwissenschaftlichung eines sprachlichen Ausdrucks, Übersetzung eines Metatexts, In-Texts, der lyrischen Einlagen, denen eine Sonderform der Strategie – Übersetzung *in statu nascendi*<sup>3</sup> – zugeschrieben wird, wörtliche Übersetzung der Idiolekte, Gesänge, Sprüche sowie Übersetzung der Archaismen. Im letzten Fall werden Neutralisierung, Vulgarisierung und Reduzierung eines Archaismus unterschieden [240].

Die zwei weiteren Aspekte beziehen sich auf *Wortbildungslösungen* und *kulturelle Aspekte*. Im Bereich der Wortbildung konzentriert sich Kucharska auf die Klasse der Neuschöpfungen, deren Übersetzung als Imitation, Kreation bzw. Neutralisation zu Stande kommen soll. Die Neologismen können also imitiert werden, wahrscheinlich als Lehnübersetzungen, es könnten neue Wortbildungsprodukte entstehen, oder wird ein AS-Neologismus mit einem in

---

<sup>3</sup> dazu auch Wawrzyniak [1991:78 u. ff.], der mit diesem Begriff eine besondere Situation während des Dolmetschens bezeichnet, wo ein gesprochener Text in der Anwesenheit des Dolmetschers entsteht. Diese Situation bedinge die Unterscheidung von zwei Hauptarten des Dolmetschens – simultan und konsekutiv. Wawrzyniak betont dabei die Rolle der Zerstückelung der AS-Information und erörtert im Weiteren konkrete Methoden der Festhaltung und Wiedergabe des Textes.



der ZS bestehenden Heteronym wiedergegeben. Die *kulturellen Aspekte* der Übersetzungsstrategien seien, so Autorin, auf folgende Punkte zu beziehen: Übersetzung der Redensarten, Volkslieder, Zitate, verdeckter Zitate, die entweder *tradiert* bzw. *ad-hoc* übersetzt werden können, Übersetzung der Sprachvarietäten, die entweder in der Übersetzung erscheinen (Stilisierung), oder getilgt werden (Neutralisierung). Eine weitere Strategie findet bei verfremdenden Elementen ihre Anwendung – in diesem Fall sei eine Übersetzungslösung gleichzeitig eine Erweiterung der Pragmatik.

Für die Übersetzung der Metaphern schlägt Kucharska wegen ihrer Kompliziertheit eine separate *Substrategie sensu stricto* vor [80], die jedes Mal fallbezogen konstruiert werden müßte.

Krzysztof **Hejwowski** realisiert in seiner Publikation zwei für uns relevante Schritte – einerseits differenziert er voneinander *Strategie* und *Technik* der Übersetzung [2004:76], wo ÜS als „preferowany (świadomie lub nie) sposób postępowania tłumacza w całym tekście lub jego znaczących fragmentach“ und Technik als „wybór pewnego rozwiązania konkretnego problemu napotkanego w trakcie procesu tłumaczenia i wreszcie samo rozwiązanie tłumaczeniowe“ definiert werden [ebd.], andererseits liefert er eine komplexe Typologie der Übersetzungstechniken (s.u.).

**Schöffl** [2005:77 u. ff.] untersucht das Problem der viel diskutierten *Lesestrategien*, die mit notwendigen *Techniken des Lesens* gleichgesetzt werden. Er nennt nach Robinson (1961) verschiedene Phasen der Textrezeption, die zum Textverstehen beim Lesen beitragen. Zwar kommt in diesem Fall zur Gleichschaltung der Begriffe *Strategie* und *Technik*, wichtig wäre aber die Betonung des strategischen, bedachten Handelns, das bei der Übersetzung sicherlich eine Priorität sei.

Eine besonders wichtige Position, unserer Ansicht nach, stellt **Gledhill** [2006] mit seinem *strategic approach* in der künstlerischen Übersetzung dar. Es wird postuliert, die Übersetzung als ein *linguistisches Spiel* aufzufassen und von

den klassischen Äquivalenz- und mathematischen Modellen der Übersetzung abzuweichen. Der Übersetzer sollte die *strategische Übersetzungstheorie* verfolgen, wo die Hauptaufgabe auf der Erkenntnis der Spielregeln im Original und deren Weiterspielen in der Übersetzung beruhen soll. Diese Spielregeln erstrecken sich von einzelnen Wortgruppen, über Aufbau eines Textes bis hin zu Anspielungen und Argumentierung. Im zentralen Punkt befindet sich wiederum das Verstehen und bewusstes Handeln des Übersetzers:

“The strategic theory of translation derives some of its inspiration from Wittgenstein’s (1953) language-game theory. The translator should be playing the same language game as is played in the text. This has already been applied to poetry and to comedy and also applies to philosophy where the main stress of fidelity is to the logical form of the argument. It has been seen that Thomas Mann has many philosophical passages embedded in dense literary prose and that the translation will come across with much greater clarity once the skeleton of the argument has been understood and displayed. The same language-game principles would apply to non-literary translation such as, for example, business letters, advertising and humorous speeches” [2006:196]

Nach dieser kurzen Rekapitulierung der Strategieauffassungen möchten wir versuchen, die bereits vorgeschlagene Definition der ÜS noch um die Zielorientierung im Sinne vom Reißchen *Skopos* zu ergänzen. Das Ziel bedingt im Übersetzungsprozess sicherlich die Wahl der jeweiligen Übersetzungstechniken und -mittel auf der gegebenen Textebene. Die Techniken begrenzen sich, unserer Ansicht nach, auf konkrete Fälle und können auf der Lexem- bzw. Satzebene verwendet werden.

Bevor wir zum Versuch einer Typologie der Übersetzungsstrategien im Text übergehen, möchten wir unsere Aufmerksamkeit kurz auf ***Techniken*** der Übersetzung lenken. Genauso wie der Strategiebegriff, wirkt der Begriff der Übersetzungstechnik verschwommen und mehrdeutig.

Die *Übersetzungstechniken* als Begriff erscheinen in verschiedenen Übersetzungsansätzen recht häufig, man könnte sogar die These riskieren, dass Techniken jedem Ansatz inhärent seien, es reiche aus, die bereits analysierten Ansätze erneut anzuführen. Wir möchten hier zusätzlich einen interessanten Ansatz von Drzewicka [1971] anführen, der auf der Textebene wirksam wird:

**Vinay/Darbelnet** (1958) unterschieden auf der Lexemebene konkrete Techniken, die sich mit Äquivalenzfragen weitgehend überschneiden. Sie unterschieden dabei fünf Grundtechniken der Übersetzung:

1. *emprunt* – Direktentlehnung, ein fremdsprachliches Wort wird in eine ZS ohne Veränderung aufgenommen,
2. *calque* – Lehnübersetzung, verstanden als lineare Übersetzung
3. *traduction littérale* – literale, wortgetreue Übersetzung, wo syntaktische Strukturen in der AS und in der ZS einander genau entsprechen
4. *transposition* – verstanden als „Wechsel der Wortarten“, wo eine Worteinheit während der Übersetzung ihre Wortart wechselt.
5. *modulation, équivalence, adaptation* beziehen sich auf „unterschiedliche semantische Abstände zwischen dem AS und ZS Textsegment“ [RS 79]. *Modulation* bedeutet einen Wechsel des Blickwinkels, *équivalence* das kommunikative Äquivalent und *adaptation* „textuelle Kompensation von soziokulturellen Unterschieden“ [Wilss 1977:116]

Bei **Balcerzan** (1960) beziehen sich die Techniken auf Wiedergabe der Informationen, was an sich gewisse Parallelen zur späteren Skopos-Theorie von Reiß/Vermeer darstellt. Es gäbe folgende ÜT:

1. Modifizierung der OI, wo die Originalinformation modifiziert wurde,
2. Erweiterung der OI, wo das Informationsangebot des Originals erweitert (ergänzt) wird,
3. Beeinträchtigung der OI, wo aus verschiedenen Gründen das Informationsangebot eingeschränkt wird.

Diese Techniken finden auf der Textebene eine Anwendung und schaffen eine interessante Grundlage für eventuelle Übersetzungsanalysen im Aspekt der qualitativen und quantitativen Veränderungen der Informationsangebote.

Anna Drzewicka [1971] schlägt im Sinne der Übersetzungstechniken zwei Hauptmethoden vor, die an Hand zahlreicher Übersetzungsbeispiele von ihr erörtert wurden. Es gebe *Textmethode* [32], in der der Ausgangspunkt der Text

selbst sei, sowie *Rekonstruktionsmethode* [ebd.], wo zur Priorität der Gedankeninhalt, Gefühle und sonstige nicht-sprachliche Elemente werden, auf Grund derer später das Original in der Zielsprache neu aufgebaut (nachgebaut) wird.

**Peter Newmark** (1988) differenziert die Übersetzungstechniken genauer, indem er auf der Lexemebene unterscheidet:

1. *transference* – die Transferenz, einer Worteinheit in die Zielsprache (ZS), wobei das Wort unübersetzt bleibt, 2. *cultural equivalent* – kulturelles Äquivalent – Veränderung des Originalbegriffes und seine Wiedergabe in der ZS mit Hilfe eines ähnlichen Begriffs, 3. *through translation* – wörtliche Übersetzung üblicher Wortkollokationen in der ZS, 4. *literal translation* – literale Übersetzung, basiert auf der Wort-für-Wort-Übersetzung in die ZS, 5. *functional equivalent* – funktionales Äquivalent. 6. *descriptive equivalent* – deskriptives Äquivalent. 7. *translation couplet* – eine Vorgehensweise, die zwecks Verständlichkeit funktionales und deskriptives Äquivalent verwendet.

Lukszyn definierte *Übersetzungstechnik* als „Vorgehensweise eines Übersetzers in konkreten Übersetzungssituationen, zwecks Einhalten der AS- und ZS-Textäquivalenz“ [326]. Markant an dieser Stelle ist die Nennung vom Autor des meist diskutierten Begriffs in der Translatologie – der *Äquivalenz*, die er auf Texte erweitert, wo die bisherige Forschung eher zur WortÄQ neigt. Die letzt genannte Definition scheint unseren Zwecken entsprechend aufgebaut zu sein.

Vor der Definition Lukszyns und bisherigen Ansätzen ausgehend, sich auf Kotarski [1997 passim] stützend, können wir bezüglich der Übersetzungstechniken folgende Typen unterscheiden, wobei darauf verwiesen werden müßte, dass wir die *Technik* auf einzelne Lexeme, einfache Wortgruppen und Sätze beschränken, die wir im Weiteren *Einheiten* nennen:

1. Im Falle einer Erweiterung der Einheit, wo das Originalangebot an Informationen erweitert wird, wollen wir von *Amplifikation* sprechen, die

wertend als eine Bereicherung des Originals in jeglicher Hinsicht verstanden werden könnte (im gleichen Sinne bei Borda 1993:99; Hańska 1993:40).

2. Falls das Informationsangebot der AS-Einheit beschränkt, bzw. aus verschiedenen Gründen reduziert wird, sei von einer *Reduktion* die Rede (auch bei Borda 1993:105). Eine besondere Art der Reduktion, wenn in der ZS die gegebene Übersetzungseinheit nicht vorkommt und durch keine Elemente vertreten wird, ungeachtet der möglichen Gründe (Versionsunterschiede, Versehen, maschineller Fehler), sei die *Deletion* (der Begriff ist dem Begriffskorpus der Gentechnik entnommen).
3. Eine Veränderung, die auch Modulation [Wilss; Vinay/Darbelnet] bisher genannt wurde, auf verschiedenen Ebenen und unter verschiedenen Gesichtspunkten wie Syntax, Semantik, Stilistik, möchten wir als *Emulation* bezeichnen. Dieser Begriff, der EDV-Technologie entnommen, wo es eine Anpassung (Simulation) eines Systems bzw. Programms bedeutet, scheint uns durch seine Universalität und Grad der Allgemeinheit besonders passend zu sein. Emulation kommt zu Stande, wenn die Übersetzungseinheit in einer Hinsicht modifiziert wird, was sprachliche, bzw. außersprachliche Ursachen haben kann.
4. Falls eine Übersetzungseinheit nicht übersetzt, bzw. imitativ, Wort-für-Wort übersetzt wird, auch wenn dadurch von Kucharska erwähnte Verfremdung in der ZS ein (Neben)Effekt ist, schlagen wir den Begriff *Transposition* vor. Imitatives Übersetzen entspricht den in der Translatologie bisher mehrmals angeführten 1:1 Verhältnissen auf der Lexemebene wie *ich-ja*, *wir-my*, *dort-tam*. Diese Art der Technik wird u.a. im Falle der fremdsprachlichen Zitate, Mottos, Namen, Anreden und sonstiger Spracheinheiten verwendet, die im Translat zwangsläufig als „fremde Elemente“ angesehen werden und sich nur im Ausnahmefall übersetzen lassen. Eine besondere Art der Transposition stellen sicherlich

Fremdwörter dar, die, abhängig vom Grad ihrer Assimilierung in der Sprache als Fremdwort, Lehnwort, Lehnprägung oder Lehnübersetzung erscheinen [vgl. Lipczuk 1991a, 1994c, 1999 passim]. Eine *Imitation*, die in gerader Linie von der mehrmals postulierten *imitativen Übersetzung* stammt, wollen wir als ein nachahmendes Übersetzen verstehen, in dem ebenfalls fremde Elemente erscheinen können.

Hejwowski [2004], entwirft, wie bereits erwähnt, eine komplette Typologie der Übersetzungstechniken, die sich auf verschiedene Übersetzungseinheiten beziehen können und ohne Weiteres ihre Anwendung in der literarischen Übersetzung finden:

Die erste Technik sei *Reproduktion ohne Erklärung*, die verwendet wird, falls im AS-Text fremdsprachliche, näher nicht bekannte Elemente anderer Fremdsprachen erscheinen, die zweite Variante sei *Reproduktion mit Erklärung*, die, was der Autor betont, dem Leser weitere Verstehens- und Interpretationsmöglichkeiten verleiht. Weitere Techniken sind *syntagmatische Übersetzung ohne Erklärung* (Verfassung eines strukturell fremden Textabschnitts, beispielsweise nach syntaktischen Modellen des Deutschen), *syntagmatische Übersetzung mit Erklärung* (die sich als belehrend und hilfreich nur dann erweise, wenn die Erklärung „präzise und wahrheitsgemäß“ verfasst wurde), *anerkanntes Äquivalent* (Verwendung einer sozial (terminologisch) anerkannten Übersetzungsvariante, beispielsweise einer Institution z.B. UNO→ONZ), aus der Forschung gut bekanntes *funktionales Äquivalent*, *Hyperonym* (verstanden als eine verallgemeinernde paradigmatische Verschiebung des Lexems in der ZS), *deskriptives Äquivalent* (beschreibende Übersetzung), *Auslassung* (die Hejwowski als „in literarischer Übersetzung unzulässig“ [83] betrachtet).

Die hier angeführte Typologie erschöpft sicherlich die Wahl der möglichen Übersetzungstechniken. Relevant, unserer Meinung nach, ist die Zentriertheit des og. Ansatzes auf (vorwiegend) lexikalische und syntaktische

Ebenen, wo die jeweilige Technikanwendung präzise beschrieben werden kann.

Eine Grundlage für die praktische Aussonderung und Identifizierung jeder Übersetzungstechnik sei zweifelsohne der *Äquivalenzbegriff*, den wir als ein unmittelbares Verhältnis der Original- und Übersetzungseinheit zueinander verstehen möchten, wobei manche ÄQ-Verhältnisse sich sicherlich auf größere Textsegmente als Lexeme beziehen könnten (Satzäquivalent, Ellipse, Motto, Wendung, Sprichwort, Zitat). Die Äquivalenztypologie übernehmen wir mit kleinen Modifizierungen von Reiß/Vermeer [1991] und Koller [1992]. Ein relevantes Problem sei, unserer Ansicht nach, ein neues Verständnis der Äquivalenztypen als ÄQ-Werte, das in einschlägiger Forschung bisher, unserer Ansicht nach, nicht besonders akzentuiert wurde.

Das 1:0 Verhältnis, auch *Nulläquivalenz* genannt, beziehe sich demnach nicht auf Einheiten in der AS und ZS, sondern lediglich auf das Nicht-Bestehen des Verhältnisses zwischen ihnen. Im maschinellen Code, oder in der klassischen Logik könnte dafür der Wert „0“ gelten. Die Originaleinheit und ihre Übersetzung stünden laut dieses in keinem Verhältnis zueinander.

Das 1:1 Verhältnis, bisher auch *totale ÄQ* genannt, bedeute das Bestehen des Verhältnisses, was dem logischen Verhältnis „wahr“ bzw. maschinell „1“ entsprechen müßte. Die Übersetzungseinheiten seien im Verhältnis zueinander, wobei die Art dieses Verhältnisses noch festzustellen sei.

Die anderen ÄQ-Typen wie *TeilÄQ* und *approximative ÄQ* seien in der Mehrwertlogik weitere mögliche Werte des Verhältnisses, wo das Verhältnis abhängig vom jeweiligen ÄQ-Typ mehrere Varianten zulässt, bzw. eine logische Alternative ( $x \vee y \vee z$ ) darstellt.

Die von uns vorgeschlagene Änderung beruht auf der Verschiebung der og. ÄQ-Typen in die *ÄQ-Werte*, die – was an sich eine logische Untermauerung zu haben scheint – und ihre Verwendung allein für die Feststellung eines Verhältnisses und seines Grades reduziert.

Damit die Art des Verhältnisses festgestellt werden kann, benötigen wir doch die traditionelle Einteilung der Äquivalenzen, die wir für unsere Belange nochmals ordnend durchführen möchten. Zu betonen sei, dass wir dabei keinerlei normative Ansprüche erheben und uns eindeutig auf die einschlägigen ÄQ-Ansätze beziehen.

1. *denotative ÄQ* – möchten wir als ein Verhältnis der Einheiten zueinander verstehen, das sich in Balcerzanschen Wortfelderverhältnissen widerspiegelt, d.h. die Einheiten in beiden Sprachen gleiche Denotation besitzen, bzw. geringfügige vertikale Verschiebungen aufweisen. Diese Art der Äquivalenz sei mit der außersprachlichen Wirklichkeit zu verbinden.
2. *konnotative ÄQ* – bedeute demnach ein Verhältnis der Einheiten zueinander, dessen Grundlage eine Konnotation bildet, d.h. das Verhältnis der beiden Einheiten zueinander auf die Weise verläuft, dass sich die Denotation der Einheit in der AS und ZS voneinander erheblich unterscheiden, wobei logische Zusammenhänge der Elemente miteinander kraft Konnotation möglich seien. Zu betonen ist, dass die Konnotation in der Regel, im Gegensatz zur Denotation, einen eher willkürlichen Charakter aufweist und zahlreiche Parallelen zur Pragmatik aufweist.
3. *stilistische ÄQ* – wäre ausschließlich auf jeweilige Stilmerkmale, bzw. stilistisch geprägte Konstruktionen anzuwenden. Die Verletzung dieses Verhältnisses in der Übersetzung führe zu stilistischen Brüchen in der ZS. Das Hauptkriterium sei an dieser Stelle die mit einer Einheit verbundenen stilistischen (distinktive) Merkmale wie z.B. *ugs, derb, vulg., in Bezug auf Personen* u.a. Diese Art der ÄQ hänge stark mit dem pragmatischen Aspekt der Sprache und Normen des Sprachgebrauchs zusammen und verbinde sich mit der Texttyp-ÄQ.
4. *Texttyp-ÄQ* – Diese Art der ÄQ schildere das Verhältnis größerer Textsegmente zueinander, die sich auf eindeutig festgelegte Kriterien der



jeweiligen Textsorte zurückführen lassen. Die Verletzung dieser Art der ÄQ resultiert in einer teilweise als unakzeptabel bzw. fehlerhaft einzustufenden Textproduktion. Diese Art der ÄQ könnte ebenfalls den Namen *formale ÄQ* tragen. Im Falle der künstlerischen Übersetzung sei der Verstoß gegen diese ÄQ beispielsweise eine Gedichtübersetzung in Prosa. Bei dieser ÄQ sei im Falle der Übersetzung der Dichtung mit zwei von Barańczak vorgeschlagenen Kriterien zu rechnen – *Äquilinearität* (Einhalten der Zeilenlänge) und *Äquirhythmisierung* (Einhalten des Rhythmus).

### **Zur Typologie der Übersetzungsstrategien**

Auf den von uns bereits angeführten Übersetzungstechniken basierend, möchten wir versuchen, den Strategiebegriff in Bezug auf Übersetzungsfragen einzuteilen. Zu diesem Zweck verwenden wir die unterschiedenen Übersetzungstechniken und schlagen unsere eigene Typologie vor.

Die Übersetzungsstrategie, verstanden als bewusstes, koordiniertes Verfolgen eines Übersetzungsziels mit Hilfe der zugänglichen Übersetzungstechniken, sei bei der Verwendungsdominanz einer, bzw. mehrerer Übersetzungstechniken, einem der folgenden Typen zuzuordnen:

- 1) imitative/Transpositionsstrategie (imTS),
- 2) amplifikative Strategie (amS),
- 3) reduktive/Deletionsstrategie (reDS)
- 4) emulative Strategie (emS)

Die *imTS* kann als eine Übersetzungsrealisierung verstanden werden, in der das Ziel befolgt wird, die auf der jeweiligen Textebene erscheinenden Phänomene in der ZS zu rekonstruieren, ungeachtet der möglichen Fremdheit, oder gerade aus dem Grund, die Exotik des Originals in der ZS anschaulich zu machen, bzw. den Brechtschen V-Effekt zu erreichen. Dieser Strategietyp ist auch für Rohübersetzung, bzw. philologische Übersetzung,

sowie für Interlinearübersetzungen charakteristisch, wo, um die Textprägnanz und semantische Schattierungen auszuleuchten, eine hypergenaue Textuntersuchung und –übersetzung vorgenommen wird.

Die *amS* wird in der Übersetzung verwendet, falls das Original aus verschiedenen Gründen als zu knapp für die Zielkultur empfunden wird – ein Beispiel könnten klassische Dramen sein, die – um sie als Drehbuch zu verwenden – maximal ausgebaut werden müssen, wobei – sich auf maximal erweiterte und kommentierte Übersetzung stützend, willkürliche Eingriffe des Regisseurs notwendig sind. Hierzu gehören ebenfalls freizügig aufzufassende Interpretationen literarischer Werke, die den Rahmen klassisch verstandener Übersetzungen sprengen.

Die *reDS* findet Anwendung in der Übersetzung, falls aus, z.B. Platzgründen, oder wegen mangelnder Relevanz mancher Textelemente für die Zielkultur, Reduktionen im Informationsangebot der Übersetzung im Verhältnis zum Originaltext vorgenommen werden, wodurch qualitativ und quantitativ ein reduziertes Translat entsteht. Wir sind dabei weit von normativen Einschätzungen entfernt und daher klammern wir die Kategorie eines Fehlers aus der Strategie vollkommen aus, da ein Fehler meistens aus unbewusstem Handeln und verschiedenen Mängeln und nicht aus strategischer Planung resultiert.

Die *emS* beruht auf unterschiedlichen Modifizierungen, Emulationen des Originals auf der jeweiligen Textebene. Sie macht sich durch ständige Anpassungen des ZS-Textes an die Belange der ZS oder der zielsprachlichen Kultur bemerkbar, zweck Entstehung eines maximal systemkonformen Textprodukts, das, ohne als Übersetzung zu gelten, in der Zielkultur eine Rolle spielt. Ein weites Anwendungsfeld der *emS* seien Gebrauchstexte, die nicht die Absicht befolgen, den Leser durch exotische Ausdrücke (*imTS*), barocke Wortfüllen (*amS*) oder zu große Wortknappheit (*reDS*) zu

verfremden, sondern konkretes Informationsangebot überreichen, einen Leser informieren, warnen oder unterrichten.

Um die Distribution der jeweiligen Strategie auf gegebener Textebene festzustellen, brauchen wir eine Aussonderung der für unsere Analyse zu verwendeten Textebenen, die sich von klassischen Auffassungen mit einer Ausnahme nicht unterscheiden.

Die niedrigste Ebene in der Textkonstruktion sei für unsere Zwecke die *lexikalische Ebene (lexEb)*, auf der einzelne Lexeme, einfache Wortverbindungen, Kollokationen und Funktionsverbgefüge erscheinen wie *Hund, Haus und Hof, das Urteil fällen, warten auf*. Auf dieser Ebene können eventuelle Abhängigkeiten und semantische Fragen mit Hilfe verschiedenartiger mono- und bilingualer Wörterbücher recht zuverlässig festgestellt werden.

Eine höhere Ebene der Textkonstruktion sei *Syntaxebene (SxEb)*, auf der die Regeln und Muster des Satzbaus gelten – hierzu könnten solche Konstruktionen wie Satzäquivalente, Phrasen (Teilsätze) und Sätze gehören. Auf dieser Ebene untersuchen wir die Art und Weise des Satzbaus und seiner Wiedergabe in der ZS, wobei die jeweilige Strategie ihre Anwendung findet. Eine normative Auswertung müßte sich hier nach syntaktischen Kriterien und Regeln richten, die beispielsweise für die deutsche Sprache die Wortfolge und ko- und subordinierende Konjunktionen betreffen.

Die nächste Ebene sei die *stilistisch-pragmatische Ebene (StiPrag)*, wo mit Hilfe der bereits erwähnten Äquivalenztypen einzelne Lexeme und größere Textsegmente (bis hin zu ganzen Texten) untersucht werden können. Auf der *StiPrag* erscheinen kulturelle und sprachspezifische Phänomene, Sprachvarianten, Dialekte, Soziolekte, Archaismen u.ä. die ein Gegenstand der kulturell orientierten translatologischen Ansätze sind (z.B. kulturelle Codes bei Krysztofiak 1999; Snell-Hornby 1990; Vermeer 1987, Hönig/Kußmaul 1982; Holz-Mänttari 1985).

Die höchste Ebene, die für unsere Analyse abgesteckt wird, sei die *Ebene der höheren semantischen Einheiten* (HsE), wo komplexere Elemente der dargestellten Welt eines Werkes, Bilder, sowie bereits erwähnte semantische Figuren (Wille 2003; Dedecius 1988:82) platziert sind. Gerade diese Ebene beinhaltet die für die künstlerische Übersetzung charakteristischen Kompositionselemente, die künstlerische Texte von sonstigen standardsprachigen Produktionen erheblich unterscheiden und der Ausdrucksfunktion der Sprache am ehesten nachkommen. Das literarische Werk in der Übersetzung kann wahrscheinlich auf dieser Ebene die meisten Schäden erleiden, die jedoch am wenigsten erfassbar seien sowie auch hier markante Unterschiede aufweisen. Nur ein direkter Vergleich der semantischen Einheiten höheren Grades im Original und in der Übersetzung, der dargestellten Welt, der Wiedergabe ausgewählter Motive, Leitmotive, Topoi, bildliche Kohärenz des Originals und der Übersetzung liefern uns gewisse Möglichkeiten, konstruktive Schlussfolgerungen aus den stattfindenden Prozessen zu ziehen. Falls im Umfeld einer semantischen Figur gewisse Attribute verändert werden, weswegen beispielsweise ein *rothaariger* Hund zu einem *braunen* Hund, bzw. *wierzba kostropata* zu einer *alten Weide* wird, machen sich auf der HsE besondere kulturelle und semantische Änderungen sichtbar, die mit sich auch verschiedenartige Auswirkungen ziehen müssen.<sup>4</sup>

Die bereits vorgeschlagenen Textebenen für die Untersuchung eines literarischen Textes lassen sich mit der Typologie der Übersetzungsstrategien in Verbindung setzen, wobei die möglichen Kombinationen an dieser Stelle eher vermutet werden. Erst nachdem wir die Analyse des Bandes *Hauspostille* abgeschlossen haben, lassen sich unsere Hypothesen entweder bestätigen, bzw. müßten sie modifiziert (oder verworfen werden).

---

<sup>4</sup> Vgl. auch erörterte Veränderungen in der dargestellten Welt des Gedichts bei Dedecius 1988:100. Besonders aufschlussreich sei die Analyse der Gedichtübersetzung von Waclaw Rolicz-Lieder (übers. S. Georg), wo mittels verschiedener Emulationstechniken eine typisch polnische Landschaft in der dargestellten Welt mit Fröschen, Weiden, Dorfatmosphäre in eine quasi-romantische deutsche Landschaft verwandelt wird [109-114].

	imTS	AmS	RedS	emS
HsE	X	X	X	X
StiPrag	X			X
SxEb	X	X	X	X
lexEb	X	X	X	X

Tab. Das Strategienviereck

Im von uns vorgeschlagenen Viereck der Übersetzungsstrategien werden die möglichen Kombinationen der jeweiligen Textebene in Verbindung mit der möglichen Strategie veranschaulicht.

Auf der **Lexemebene** *lexEb* sind alle vier Typen der Übersetzungsstrategien zu vermuten. Im Bereich einzelner Lexeme, einfacher Wortverbindungen, Kollokationen und Funktionsverbgefüges kann im Übersetzungsprozess eine Einheit imitierend (transponierend) übersetzt werden z.B. Katzenjammer → kacenjammer (reg.), Herr Gott → hergott (reg.), Markgraf → murgrabia, wobei auch von Lipczuk analysierte Phänomene wie Lehnwort, Lehnprägung, Lehnbedeutung zum Vorschein kommen. Es kommt häufig vor, dass zahlreiche Lexeme in der Übersetzung Kraft Übersetzerentscheidung bereichert, ergänzt, erweitert werden – in diesem Fall hätten wir mit der AmS zu tun, die – ohne sie auszuwerten – das Original im Verhältnis zum Translat weitgehend verändert.

Eine Gegenposition nehme die reduktive Übersetzungsstrategie (*redS*) ein, wo auf der *lexEb* zahlreiche graphische und semantische Reduktionen in Form von Konkretisierungen oder reduzierender Verallgemeinerungen vorkommen, die im Endeffekt den lexikalischen Aspekt des ZS-Textes eher einschränken. Ein gutes Beispiel dafür sei eine übergreifende Tilgung dialektgefärbter Einschübe des Originals (z.B. aus dem Sächsischen), die in der Übersetzung als Standardsprache erscheinen. An dieser Stelle sei noch auf ein subjektives Bestreben eines Übersetzers verwiesen, der als entbehrlich eingeschätzten

Lexeme (Lexemgruppen) aus der Übersetzung zu tilgen vermag. Ein Beispiel im ins Polnische zu übersetzenden Formular: *Geben Sie Bundesland an* → ∅.

Die emulative Übersetzungsstrategie (emS) im Bereich der Lexik ist fast immer zu vermuten, wo – des Usus und der Asymmetrie der Wortgruppen und – felder in der gegebenen Sprache wegen, was die einschlägige Forschung mehrmals akzentuierte – die meisten Kollokationen, FVG und andere semantisch nicht akzentuierte Elemente verändert werden. Man müßte an dieser Stelle betonen, dass ein Mangel der emS wahrscheinlich eine Senkung der Textinformativität mit sich bringen müßte.

Auf der **Syntaxebene** (SxEb) können alle vier Strategietypen vermutet werden, zumal die Syntax imitiert (transponiert) werden kann, um beispielsweise die Besonderheiten deutschen Satzbaus, besonders charakteristischer Schachtelsätze, anschaulich zu machen. Es bestünde auch die Möglichkeit, dass der im Polnischen karge Satzbau bei der Übersetzung ins Deutsche erweitert wird, um den Erfordernissen z.B. eines typischen Fachtextes gerecht zu werden. In diesem Fall hätten wir mit der AmS zu tun. Zu betonen ist aber, dass eine imTS im Falle regulärer Gebrauchstexte oft als eine fehlerhafte Übersetzungsleistung eingestuft werden kann.

Die RedS scheint ein häufiger Mechanismus bei der Übersetzung der deutschen Fachtexte ins Polnische zu sein, wo Nebensätze, Satzäquivalente und andere syntaktische Konstruktionen im starken Maße reduziert und vereinfacht werden. Im Falle der künstlerischen Texte kann die überheblich angewandte RedS auf der syntaktischen Ebene erhebliche Inkongruenzen im Translat hervorrufen und die Gestalt des ZS-Textes verändern, was mit sich gewisse Konsequenzen für andere Textebenen haben kann.

Die emS erscheint auf der SxEb wahrscheinlich als ein inhärentes Übersetzungswerkzeug zur Wahrung der Informativität des ZS-Textes, wo der Satzbau und andere formale Elemente der AS-Syntax fast unreflektiert an die Belange der ZS-Syntax angepasst werden. Die emS stellt gleichzeitig eine

ernsthafte Gefahr für künstlerische Texte dar, wo Syntax ebenfalls zu Invarianten<sup>5</sup> der Übersetzung gehören kann.

Auf der **stilistisch-pragmatischen Textebene** (StiPrag) vermuten wir die Anwendung von allein zwei Strategietypen – entweder wird der Stil (eines Autors, eines Werks, einer Epoche) und beispielsweise regionale oder soziolektische Sprachvarianten in der ZS zum Ausdruck gebracht, was an sich die imTS bedeutet, um dem Leser die Exotik des AS-Kulturkreises darzustellen, oder aber wird das Translat an die Erwartungen und kulturelle Bedingungen der ZS-Kultur weitgehend angepasst. Sicherlich ist im Falle der Gebrauchstexte nur die zweite Strategie (emS) zu erwarten, da eine imitativ-transponierende Übersetzung z.B. eines Warnschildes wie *Zutritt verboten* → *\*dostęp zakazany* oder *Die Gläser sind hier abzustellen* → *\*talerze mają być tu odstawiane* lediglich als Fehler vom ZS-Rezipienten eingestuft werden muss. Eine imitative Wiedergabe eines Geschäftsbriefes in einer anderen Sprache ruft sicherlich auch zahlreiche Missverständnisse hervor.

Eine imTS verursacht bei literarischen Texten, wo die höheren Textebenen sicherlich von besonderer Relevanz sind, eine interessante Bereicherung der Zielkultur, um sich des Even-Zoharschen Begriffs *literarisches Polysystem* zu bedienen, sie setzt neue Impulse und kann manchmal zur Entstehung neuer literarischer Werke, ganzer Strömungen oder Schulen beitragen. Die emulative Strategie ist auf dieser Ebene ein natürliches Vorgehen, bei der Verwendung der jeweiligen Strategie sei aber eine besondere Vorsicht zu empfehlen, da gerade stilistische und pragmatische Faktoren einen literarischen Text vollkommen verändern könnten.

Auf der **Ebene der höheren semantischen Einheiten** (HsE) kann im Bereich der dargestellten Welt und der semantischen Figuren davon

---

□ Lipiński betrachtet als eine Bedingung für die Bewahrung der ÄQ im Translat als eine richtige Erkenntnis der Invariante im AS-Text, die situationsbedingt und textabhängig aufgebaut sind [2000:117 u f.]. Die Invariante sei zu verstehen als Informationsangebot des AS-Textes, das in der Übersetzung kaum verändert zu rekonstruieren ist.

ausgegangen werden, dass jeder Strategietyp möglich wäre. Eine semantische Figur kann genau rekonstruiert (imitiert) werden: mit dieser Situation hätten wir beispielsweise bei der Übersetzung altindischer Poeme und Gebete zu tun, in denen die poetisch beschriebenen Hauptgestalten oder Götter über zahlreiche Eigenschaften verfügen, die mit für die europäische Kultur eher fremden Symbolen dargestellt werden. Ein gutes Beispiel sei die Patanjali-Invokation, in der der Yoga-Begründer und Mediziner gepriesen wird:

Yogena cittasya padena vacam  
Malam sarirasya ca vaidyakena  
Yopakarottam pravaram muninam  
Patanjalim pranjalir anato'smi  
Abahu purusakaram  
**sankha cakrasi dharinam**  
**sahasra sirasam svetam**  
pranamami patanjalin  
Hari Om

Die fett markierten Elemente seien in der Übersetzung Bestandteile der semantischen Figur des Patanjalis – *in der Hand hält er eine Konche und einen Disk/über seinem Kopf verbiegen sich tausend Körper der weißen Kobras*. Eine imTS verhilft uns bei der Übersetzung dazu, die in der indischen Kultur geläufige Symbolik in eine Fremdsprache zu transponieren. Es wäre sicherlich auch möglich, bei der Übersetzung die semantische Figur des Patanjalis zu erweitern, indem man ihm zusätzliche Merkmale zuschreibt, was an sich eine Realisierung der AmS wäre. Die Verwendung der reDS hätte zur Folge, dass in der Übersetzung ausgewählte Bestandteile der semantischen Figur nicht erscheinen, z.B. der Übersetzer entscheidet, dass die Konche und der Disk für die Zielkultur eher irrelevant wären und entfernt sie aus der zielsprachlichen Fassung der Apostrophe. Die emS umfasse in diesem Fall vorgenommene kulturelle Änderungen der originalen semantischen Figur zu Gunsten eines an die Zielkultur besser angepassten Bildes, wo die Konche z.B. zu einer Trompete und die Kobras zu Kreuzottern werden.

Der Grad der Verwendung der jeweiligen Übersetzungsstrategie ist übersetzerabhängig und stellt sicherlich den Ausdruck seiner Entscheidungsautonomie dar.



Die Wahl der jeweiligen Strategie kann ebenfalls willkürlich verlaufen, falls ein Übersetzer sich lediglich auf die Übersetzungsfragen eines gegebenen Textes konzentriert, strategische Denkweise außer Acht lassend –so entsteht in diesem Fall die Strategie auf eine *deduktive* Weise und wird ein Resultat der Wahl bestimmter Übersetzungstechniken. Im anderen Fall, wenn eine gewisse Strategie als eine Voraussetzung für die Übersetzung gilt und vor dem Übersetzungsauftrag explizit gewählt wird, erscheint sie im übersetzten Text auf eine *induktive* Weise – es wird bei der makrostrukturell angenommenen Vorgehensweise ein Ziel der Übersetzung (z.B. 9-hebiger Jambus in der ZS, nicht gereimte Übersetzung, Prosäübersetzung, philologische Übersetzung, interlineare Fassung) festgelegt – in diesem Fall werden die anzuwendenden Übersetzungstechniken dem Ziel unterordnet.

### *Literaturverzeichnis*

- Antos, G.** (1982): *Grundlagen einer Theorie des Formulierens. Textherstellung in geschriebener und gesprochener Sprache.* Max Niemeyer Verlag, Tübingen.
- Austin, J.L.** (1972): *Zur Theorie der Sprechakte.* Reclam, Stuttgart.
- Baker, M.** (1998): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies.* Routledge, London.
- Balcerzan, E.** (1969): *Zagadnienie "pola znaczeniowego" w badaniach przekładów poetyckich (Jasieński i Majakowski).* Maschinenschr., Jagiellonen-Bibl. 874069, 19 S.
- Balcerzan, E.** (1998): *Literatura z literatury (Strategie tłumaczy).* Wydawnictwo Śląsk, Katowice.
- Barańczak, S.** (1990): *Tablica z Macondo.* Aneks, London.
- Barańczak, S.** (2004): *Ocalone w tłumaczeniu* a5, 3. verbesserte Auflage. Kraków.
- Bassnett-McGuire, S.** (1980) *Translation studies.* Methuen, London, New York.
- Bednarczyk, A.** (1993): *Stopniowa degradacja tekstu w tłumaczeniu.* [In:] Fast, P. (Hrsg.) (1993), S. 73-85.
- Borda, J.** (1993): *O polskich przekładach Czarnego mnicha Antoniego Czechowa.* [In:] Fast, P. (Hrsg.) (1993), S. 86-107.
- Borowy, W.** (1952): *Studia i rozprawy. Tom drugi.* Ossolineum, Wrocław.
- Bühler, K.** (1934): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache.* Jena. 2. Aufl. Stuttgart 1965. Fischer, Neudruck Stuttgart 1982.
- Chesterman, A.** (1997): *Memes of Translation. The Spread of Ideas in Translation Theory.* John Benjamins Publishing Company, Amsterdam / Philadelphia.
- Dijk van, T.A./Kintsch, W.** (1983): *Strategies of Discourse Comprehension.* Academic Press, New York.
- Drzewicka, A.** (1971): *Z zagadnień techniki tłumaczenia poezji. Studia nad polskimi przekładami liryki francuskiej w antologiach z lat 1899-1911.* Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego CCLV, Prace historycznoliterackie, Nr. 18. UJ, Kraków.

- Even-Zohar**, I. (1990) *Polysystem Theory* [In:] *Poetics Today* 11:1, 9-26.
- Fast**, P. (Hrsg.)(1993): *Przekład artystyczny*. Tom 5, *Strategie translatorskie*. Prace naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, Nr. 1405. Uniwersytet Śląski, Katowice.
- Fast**, P. (Hrsg.)(1996): *Polityka a przekład*. Śląsk, Katowice.
- Feyrer**, C./**Holzer**, P. (Hrsg.)(2002): *Translation: Didaktik im Kontext*. InnTrans, Innsbrucker Beiträge zu Sprache, Kultur und Translation. Bd. 1. Peter Lang, Frankfurt am Main.
- Forget**, P.(1984) *Text und Interpretation*. Fink. München.
- Geckeler**, H. (1971): *Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie*. München.
- Genzler**, E. ([1993] 2001): *Contemporary Translation Theories. Multilingual Matters*. Clevedon.
- Gerzymist-Arbogast**, H. (1994): *Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum*. Francke, Tübingen und Basel.
- Hańska**, K. (1993): *Thumacze wobec dylematu Hamleta*. [In:] Fast, P. (Hrsg.) (1993), S. 37-50.
- Hatim**, B./**Mason**, I. (1990): *Discourse and the Translator*. Longman, London.
- Heise**, W. (Hrsg.)(1987): *Brecht 88 : Anregungen zum Dialog über die Vernunft am Jahrtausendende* [hrsg. vom Brecht-Zentrum der DDR]. Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin.
- Hejwowski**, K. (2004) *Kognitywno-komunikacyjna teoria przekładu*. PWN, Warszawa.
- Heringer**, H.J. (1978): *Practical Semantics. A study in the Rules of Speech and Action*. Studies and Monographs 3. Trends in Linguistics. Mouton, The Hague.
- Höhlein**, H. (1984): *Die Relevanz von Tiefenstrukturen bei der sprachlichen Translation*. Tübinger Beiträge zur Linguistik hrsg. bei Gunter Narr , 250.
- Holmes**, J.S. et al. (Hrsg.)(1978): *Literature and Translation. New Perspectives in Literary Studies*. Leuven.
- Holmes**, J.S. (1988): *Translated!. Papers on Literary Translation and Translation Studies*, Amsterdam.
- Hönig**, H.G. /**Kußmaul**, P. (1982): *Strategie der Übersetzung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Narr, Tübingen.
- Kayser**, W. (1948): *Das sprachliche Kunstwerk. Eine Einführung in die Literaturwissenschaft*. Francke, Bern.
- Kebir**, S. (1998): *Ein akzeptabler Mann? Brecht und die Frauen*. 2. Aufl. Berlin.
- Kimpel**, D., **Pinkerneil**, B. (Hrsg.)(1975): *Methodische Praxis der Literaturwissenschaft: Modelle der Interpretation*. Kronberg, Taunus.
- Koller**, W. (1992): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Quelle und Meyer, Heidelberg/Wiesbaden.
- Koschmieder**, E. (1965): *Beiträge zur allgemeinen Syntax*. Winter, Heidelberg.
- Kotarski** (1997): [in:] Nowicka-Jeżowa et al. S. 98-112.
- Kryzstofiak**, M. (1999): *Przekład literacki a translatoologia*. Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań.
- Kucharska**, A. (2001): *Übersetzungsstrategien paraliterarischer Texte am Beispiel der Essays von Robert Musil , Elias Canetti und Thomas Mann*. UAM, Serie Filologia germańska Nr. 47, Wydawnictwo Naukowe, Poznań.
- Kurpanik-Malinowska**, G. (1993): *Strategie tłumacza wobec odbiorcy w świetle polskiego wydania Księgi miłości Mehmeda*. [In:] Fast, P. (Hrsg.) (1993), S. 152-160.
- Lebiedziński**, H. (1981): *Elementy przekładoznawstwa ogólnego*. PWN, Warszawa.
- Legeżyńska**, A. (1999): *Thumacz i jego kompetencje autorskie*. PWN, Warszawa.
- Levý**, J. (1969): *Die literarische Übersetzung*. Athenäum, Frankfurt am Main.
- Lipiński**, K. (1986) *Übungstexte zur Methodologie der literarischen Übersetzung*, UJ, Kraków

- Lipiński, K.** (2000): *Vademecum tłumacza*. Idea, Kraków.
- Lipiński, K.** (2004): *Mity przekładoznawstwa*. Egis, Kraków.
- Lörscher, W.** (1989): *Strategien des Übersetzungsprozesses*. [In:] „Linguistische Berichte“, Nr. 119/1989, Westdeutscher Verlag, S. 53-84.
- Lörscher, W.** (1991): *Translation Perfomance, Translation Process and Translation Strategies. A Psycholinguistic Investigation*. Narr, Tübingen.
- Macheiner, J.** (2004): *Übersetzen, Ein Vademecum*, Piper, München.
- Maliszewski, J.** (2004) *Niemieckojęzyczne przekłady współczesnej liryki polskiej*. Katowice.
- Markstein, E.** (2002): *Literarisches Übersetzen: Mobilmachung der Sprache*. [In:] Feyrer/Holzer 2002, S. 141-151.
- Musialik, B.** (1993): *Seweryna Pollaka immanentna a sformułowana poetyka przekładu*. [In:] Fast, P. (Hrsg.) (1993), S. 63-72.
- Neis, E.** (1978/1994): *Interpretationen von 66 Balladen, Moritaten und Chansons*. 7. Aufl., Bange, Hollfeld.
- Nida, E.A./Taber, C.R.** (1969): *Theorie und Praxis des Übersetzens, unter besonderer Berücksichtigung der Bibelübersetzung*. Weltbund der Bibelgesellschaften. London.
- Nowicka-Jeżowa, A. / Knysz-Tomaszewska, D.** (Hrsg.)(1997): *Przekład literacki. Teoria, historia, współczesność*. PWN, Warszawa.
- Paszek, J.** (1993): *Rosyjski Leśmian dwakroć przepolszczony*. [In:] Fast, P. (Hrsg.) (1993), S. 108-121.
- Pieńkos, J.** (2003): *Podstawy przekładoznawstwa. Od teorii do praktyki*. Zakamycze. Pietzcker
- Pisarkowa, K.** (1998) *Pragmatyka przekładu. Przypadki poetyckie*. Kraków.
- Rachwał, T.** (1993): *O autorstwie translacji*. [In:] Fast, P. (Hrsg.) (1993), S. 18-25.
- Rehbein, J.** (Hrsg.)(1985): *Interkulturelle Kommunikation*. Narr, Tübingen
- Reiß, K./ Vermeer, H.J.** (1984, 1991): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen.
- Sławek, T.** (1993): *Nomadizm jako strategia translacji (Jak tłumaczyć to, co nieprzetłumaczalne)*. [In:] Fast, P. (Hrsg.) (1993), S. 7-17.
- Snell-Hornby, M.** et al. (1999): *Handbuch Translation*. Stauffenburg, Tübingen.
- Spyrka, L.** (1993): *Wokół tłumaczenia tzw. prozy lirycznej*. [In:] Fast, P. (Hrsg.) (1993), S. 133-142.
- Stammerjohann, H.** (hrsg.) (1975): *Handbuch der Linguistik. Allgemeine und angewandte Sprachwissenschaft*. Nymphenburger, München.
- Störig, H.J.** (Hrsg.)(1963): *Das Problem des Übersetzens*. Stuttgart.
- Sulikowski, P.** (2005) *Neologismen in der polnischen Dichtung und ihre Übersetzung ins Deutsche. Besprochen an Hand des übersetzerischen Werks von Karl Dedecius*. Digitale Bibliothek Thüringen. zugl. Diss. Gdańsk.
- van Dijk, T. /Kintsch, W.** (1983): *Strategies of Discourse Comprehension*. Academic Press, New York, S. 261-301.
- Venuti, L.** (2000): *The Translation Studies Reader*. Routledge, London.
- Vermeer, H.J.** (1978): *Ein Rahmen für eine allgemeine Translationstheorie*. [In:] ‚Lebende Sprachen‘ 23/1978, S. 99-102.
- Vermeer, H.J.** (1996): *A skopos theory of translation (Some arguments for and against)*. Heidelberg.
- Wilczek, P.** (1993): *Czy przekład „autentyczny“ jest możliwy? Rozważania o niektórych polskich przekładach Sonetu X Johna Donne’a*. [In:] Fast, P. (Hrsg.) (1993), S. 26-36.
- Wille, L.** (2003): *Semantische Figuren in der Übersetzung: ein Spiel mit Wort und Werk*. Tectum-Verl., Marburg.
- Wilss, W.** (1977): *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*. Klett, Stuttgart.